

Abstracts zu ZNT 20 Themenheft „Der erinnerte Jesus“

NEUES TESTAMENT AKTUELL:

Carsten Claußen

Vom historischen zum erinnerten Jesus. Der erinnerte Jesus als neues Paradigma der Jesusforschung

Was gibt es Neues vom historischen Jesus? Seit Beginn der 80er Jahre schien eine neue Epoche angebrochen zu sein, die als „dritte Fragerunde“ (= “third quest“) der historischen Jesusforschung bezeichnet wird. Im Zentrum stand dabei die verstärkte Wahrnehmung der jüdischen Lebenswelt Jesu. Methodologisch gewannen sozialwissenschaftliche Zugänge an Bedeutung, und neben den neutestamentlichen Zeugnissen erfuhren außerkanonische Texte, wie etwa das Thomasevangelium, verstärkte Aufmerksamkeit. Mehr als zwei Jahrzehnte später lassen sich wiederum neue Forschungstrends beobachten. Besonders charakteristisch treten ein gesteigertes Interesse an der Archäologie Palästinas, eine differenzierte Würdigung der Logienquelle Q und ein neu entfacht Interesse an der Erforschung mündlicher Überlieferungsmechanismen der Jesustradition (v.a. Bailey) hervor. Konkret werden einige Monographien (Dunn, Bauckham, Theißen, Hurtado) vorgestellt und kritisch gewürdigt. Insgesamt verdichtet sich dabei der Eindruck einer Bewegung hin zu einer bereits vorösterlich christologischen und damit theologischen Wahrnehmung des erinnerten Jesus.

ZUM THEMA

Christian Strecker

Der erinnerte Jesus aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Die Begriffe Erinnerung und Gedächtnis spielen im Bereich der Kulturwissenschaften seit geraumer Zeit eine zentrale Rolle. Der vorliegende Beitrag stellt den besagten kulturwissenschaftlichen Diskurs in groben Zügen vor und bringt ihn mit der Jesusforschung ins Spiel. Dies geschieht in drei Schritten. Ein knapper kulturgeschichtlicher Abriss führt zunächst die Bedeutung der Themen Gedächtnis und Erinnerung in der Antike und in der europäischen Kultur vor Augen. Es folgt ein Überblick über einige wichtige kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien (Maurice Halbwachs, Aby M. Warburg, Jan und Aleida Assmann, Pierre Nora). Vor diesem Hintergrund werden dann im letzten Abschnitt Konsequenzen für die Jesusforschung ausgelotet, und zwar in dreifacher Hinsicht, nämlich (1.) mit Blick auf den sog. historischen Jesus, (2.) mit Blick auf die Jesusüberlieferung und deren Verschriftlichung in den Evangelien sowie (3.) mit Blick auf die Geschichte der Jesusforschung.

François Vouga

Erinnerung an Jesus im Johannesevangelium

Vor der für das Johannesevangelium entscheidenden Frage nach der Möglichkeit des Glaubens angesichts der Voraussetzung, dass die Adressaten des Evangeliums nicht mehr die Möglichkeit haben und haben werden, Jesus zu sehen, wird die Aufgabe der Erinnerung an Jesus herausgearbeitet. Es wird die narrative Funktion des Parakleten für die notwendige Vergegenwärtigung Jesu unter der Bedingung seiner Abwesenheit herausgestellt, ebenso wird die narrative Strategie des Evangeliums verdeutlicht, welches die Kontinuität zwischen der Offenbarung des Sohnes und des Zeugnisses seiner Gesandten (Lieblingsjünger und Petrus) herstellt. Dabei wird deutlich, dass dem Heiligen Geist im Johannesevangelium eine

grundlegende Funktion zukommt, denn er ermöglicht die aktuelle Annahme des Evangeliums durch das „Sich-Erinnern“ in verschiedenen Vollzügen.

Francesca Yardenit Albertini

Die religiöse und geschichtliche Gestalt Jesus' von Nazareth im Denken Moses Maimonides'

Vor dem Hintergrund, dass das Judentum nicht nur im Babylonischen Talmud sondern auch in den Toledoth Jesu, also der jüdischen Volksliteratur, zu einer grundlegenden Verhältnisbestimmung gegenüber dem Christentum kommt, werden in dem Beitrag die verschiedenen und sich anscheinend widersprechenden Textstellen in den Werken des bekanntesten jüdischen Philosophen des Mittelalters Moses Maimonides interpretiert, in denen dieser auf Jesus von Nazareth zu sprechen kommt. Dies geschieht unter Berücksichtigung der Rezeption der Gestalt Jesu in der rabbinischen und der jüdischen Volksliteratur. Hierbei zeigt sich, dass nur unter Beachtung des religiösen, geschichtlichen und intellektuellen Hintergrundes der einzelnen Werke Maimonides aus den widersprüchlichen Aussagen bezüglich der Gestalt Jesu eine homogene Absicht von Maimonides als Rabbiner, als Philosoph und als Leiter einer Gemeinde hervortritt.

KONTROVERSE

Der erinnerte Jesus als Begründer des Christentums?

Jens Schröter versus James D.G. Dunn

In der neueren Jesusforschung ist verschiedentlich der Begriff »Erinnerung« ins Spiel gebracht worden. Damit soll deutlich gemacht werden, dass Geschichte stets produktive Aneignung vergangener Ereignisse darstellt. Auch im Blick auf die Person Jesu liegen seit den frühesten Zeugnissen Deutungen seines Wirkens und Geschicks vor, die als Wirkungen seines Auftretens zu interpretieren sind. Der Erinnerungsbegriff kann dabei dazu dienen, die problematische Gegenüberstellung von »historischem Jesus« und »kerygmatischem Christus« zu überwinden.

Die Kontroverse zwischen Dunn und Schröter dreht sich vor diesem Hintergrund um die Frage, inwieweit sich mit Hilfe des Erinnerungsbegriffs das Profil der Person Jesu erfassen lässt. Konkreter Bezugspunkt ist die Jesusdarstellung von James Dunn »Jesus Remembered« von 2003. In diesem hatte Dunn die These entwickelt, Jesus sei als »Gründer des Christentums« zu betrachten, da die von ihm ausgehenden Wirkungen zur Entstehung des christlichen Glaubens geführt hätten. Die Anfänge dieses Glaubens lassen sich deshalb Dunn zufolge bereits in die Zeit des irdischen Wirkens Jesu zurückzuführen. Schröter stellt in seiner Auseinandersetzung mit diesem Ansatz die Annahme eines direkten Weges vom Wirken Jesu zur Überlieferung in den synoptischen Evangelien in Frage. Kritisch angefragt wird des Weiteren, ob der christliche Glaube bereits mit dem irdischen Jesus in Verbindung zu bringen sei. Der Erinnerungsbegriff könnte Schröter zufolge die Gefahr in sich bergen, notwendige Differenzierungen einzuebnen. In seiner Antwort hält Dunn dem entgegen, dass die synoptische Überlieferung ein hohes Maß an Kohärenz aufweise, das es sehr wohl ermögliche, zum irdischen Jesus zurückzuführen und die Anfänge des christlichen Glaubens mit seinem Wirken in Verbindung zu bringen. In einem gemeinsamen Statement halten beide Autoren abschließend fest, dass sie trotz der Divergenzen von der gemeinsamen Überzeugung ausgehen, der Erinnerungsbegriff sei eine produktive hermeneutische Kategorie für die Jesusforschung.

HERMENEUTIK UND VERMITTLUNG

Thomas Nisslmüller

Jesusbilder: Mediale Bedingungen der Erinnerung

Jesus im Prisma der Medien zu skizzieren ist kein einfaches Vorhaben, zumal Medien sehr weit, sehr eng oder einfach nur im Sinne umgangssprachlicher Begriffsdichte gefasst werden können. Es gibt schöne, kritische und schreckliche Jesusdarstellungen. Wir finden moderne, postmoderne, barocke, antike, realistische, fiktionale, fingierte und palimpsesthafte Jesus-Ikonizität in der Geschichte der Jesus-Depiktionen. Nicht zuletzt geht es in diesem Beitrag um die Jesuspräsenz im aktuellen Wahrnehmungshaushalt: diese spielt sich durch mediale Begegnungsforen, wie Wort, Bild, symbolische Darstellungen i.w.S., sowie durch Erinnerungserfahrungen ein. Im Horizont dieser „Bricolagesemantik“ zeigt sich die Begegnung mit dem Jesusbild als eine offene, heuristisch codierte Aufgabe. Jesusbilder sind Offerten, etwas von der eigentlichen Wirklichkeit Gottes wie des Menschen zu entziffern und zu entdecken. Aus dem Blickwinkel einer auditiven Ästhetik sind Jesusbilder Verweis auf und Erweis von Gotteswirklichkeit *sub specie vocis*. Weitere Themenfelder: Jesus als Bricolagemodell / „Jesus auf dem Handy“ / Jesusbilder als Kokon im Markenwald / Jesusbilder als „Lebensschnittstellen“ medialer Erinnerung / Der Piktotop der Jesuserinnerung.